

**[s.n.]**

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 22

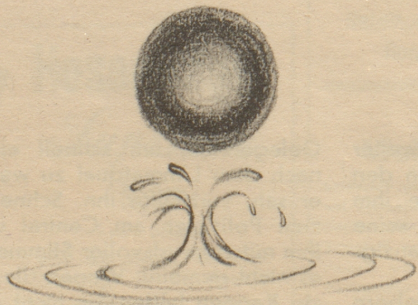
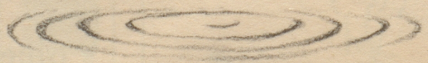
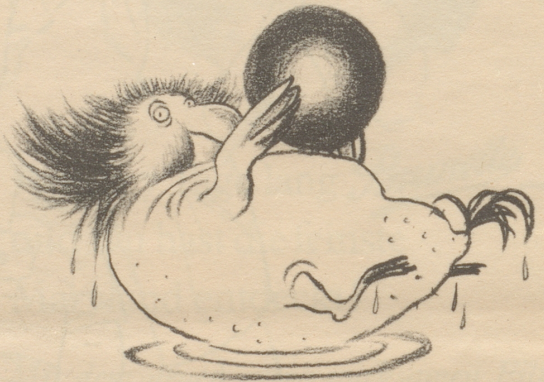
PDF erstellt am: **10.07.2024**

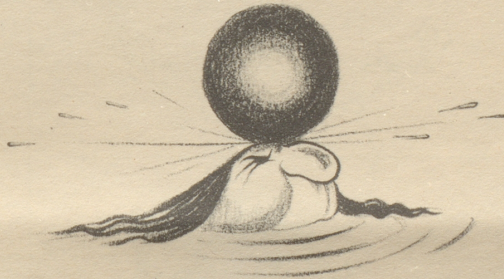
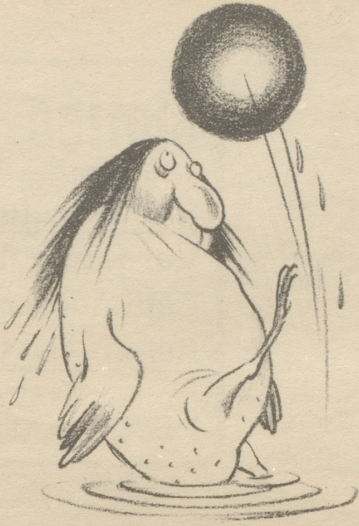
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





GIOVANNETTI

## Sitzen und setzen

Besitz ruft nach Sitz. In unserem Säkulum der Obdachlosigkeit, wo Millionen von Menschen den Vogel um sein Nest, den Luchs um sein Loch beneiden, weiß man erst, was der Zauber der vier Wände zu bedeuten hat. Sitzgelegenheit ist nämlich ein Attribut der Freiheit. Hat man — körperlich und geistig — seinen Sitz gefunden, dann stellt sich erst Selbstvertrauen und solide Unternehmungslust ein. Schmunzelnd sagt der alte Joh. Fischart in seinem «Philosophischen Ehzuchtbüchlein» (1578):

«.... das hauss ein Freyheit ist,  
Macht eins keck wie den Han sein Mist.»

Im übrigen sei man zufrieden, nicht auf Kohle oder gar in der Tinte zu sitzen. Wolle ist nur für Auserwählte.

Wir Abendländer brauchen zum Sitzen einen Stuhl. Doch ist dieser kein sehr zuverlässiges Möbel: ehe man sich's versieht, sitzt man plötzlich zwischen zwei, oder es wird einem der eine vor die Tür gesetzt. Ich ziehe den Sessel vor. Noch sicherer freilich ist der Lehnstuhl, besonders wenn schon Großvater drin gehockt hat. Da sitzt man wie in Abrahams Schoß. «Hier sitz ich auf Rosen, von Veilchen bekränzt» anstimmend, kuschele man sich in die Polster.

Es sind aber durchaus nicht nur müde Menschen, welche aufs Sitzen versessen, von Sitzsucht besessen sind. Auch die Henne muß sitzen, wenn sie brüten will. So gut wie jeder König einen Thron, hat jede Regierung einen Sitz, auch jede Krankheit den ihren ... Der Stachel sitzt im Fleisch ... Ja, selbst ein

Kleid sitzt, gesetzt den Fall, daß es nicht grade versetzt ist. Schließlich gibt es einen ganzen Stand, der sich dem «Satze» geweiht hat: sein Tempel ist die Setzerei, sein Hohepriester — der Setzer. Hingegen ist der Sitzredaktor bei uns zulande noch nicht üblich.

Doch jedes Sitzenbleiben ist verpönt, der Sitzengebliebene fühlt sich zurückgesetzt, der aufrechte Mann widersetzt sich dem. In alter Zeit war es ein ersessenes Vorrecht des Adels, sich aufs hohe Roß setzen zu dürfen und keine Beleidigung auf sich sitzen zu lassen. Heutzutage darf sich jeder Kleinste wehren und sich für seine Sache einsetzen. Stoßt man auf Widerstand, so darf es etwas absetzen, und kommt es zum Kampfe, dann schlage zu wie besessen. Das sitzt!

i-u-o-n